

Zeitschrift:	Itinera : Beiheft zur Schweizerischen Zeitschrift für Geschichte = supplément de la Revue suisse d'histoire = supplemento della Rivista storica svizzera
Herausgeber:	Schweizerische Gesellschaft für Geschichte
Band:	5-6 (1986)
Artikel:	Die Naturbedingungen und die Entwicklungseinrichtungen der Produktion in den Berglandgebieten am Beispiel der Westkarpaten
Autor:	Podraza, Antoni
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-1077681

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE NATURBEDINGUNGEN UND DIE ENTWICKLUNGSRICHTUNGEN DER PRODUKTION IN DEN BERGLANDGEBIETEN AM BEISPIEL DER WESTKARPATEN

von

Antoni Podraza

Niemand muss besonders von der Abhängigkeit der ökonomischen Entwicklung von den Naturbedingungen überzeugt werden, von dem, was wir oft als geographischen Faktor bezeichnen. Wenn man jedoch diese banale Feststellung tiefer in Erwägung zieht, so erweist sie sich keineswegs so offensichtlich und einfach, wie es den Anschein hat. Das geht vor allem daraus hervor, dass die Naturbedingungen historischen Charakter haben und mit der Zeit Änderungen unterliegen. Eine zeitgenössische Charakteristik der geographischen Gegebenheiten eines gewissen Territoriums kann aus vielen Ursachen dann unbrauchbar sein, wenn wir die Epoche um einige Jahrzehnte oder Jahrhunderte früher erforschen. Selbstredend unterlag eine ganze Reihe von Faktoren, die sich auf den Begriff der natürlichen Umwelt beziehen, während dieser Zeit keinen oder fast keinen Änderungen. Das betrifft vor allem solche Elemente wie die Terrainsgestaltung, die Beschaffenheit des Erdbodens oder sogar das Klima. Andere Elemente unterliegen in kurzer Zeit wesentlichen Änderungen, und das sowohl unter dem Einfluss von Naturbedingungen wie auch infolge menschlicher Tätigkeit. Ein Beispiel eines solchen Elements, das grosse Veränderlichkeit in verhältnismässig kurzer Zeit aufweist, ist z.B. die Bewaldung.

Ueber die Tatsache der Veränderlichkeit der Naturbedingungen waren sich die Geschichtsforscher seit langem im klaren und machten diese Erscheinung zum Gegenstand ihrer Forschungen. Grosse Verdienste in diesem Bereich besitzt der polnische Historiograph Prof. Franciszek Bujak, auf dessen Initiative in

der Zwischenkriegszeit eine ganze Reihe interessanter Forschungen über die Veränderlichkeit der Landschaft in verschiedenen historischen Epochen unternommen wurden. Sie umfassten jedoch nicht das Gebiet des ganzen Landes und warten weiterhin auf ihre Kontinuation. Leider wurde auch das uns interessierende Gebiet der Westkarpaten von diesen Forschungen nicht erfasst.

Die Veränderlichkeiten der geographischen Bedingungen erschöpfen jedoch nicht alle Schwierigkeiten, die vor dem Geschichtsforscher stehen. Ich möchte an dieser Stelle nur noch die Aufmerksamkeit z.B. auf die Tatsache lenken, dass dieselben Naturbedingungen in ökonomischer Hinsicht eine gänzlich verschiedene Rolle in verschiedenen historischen Zeitabschnitten spielen können. Das Erdöl lag seit Millionen Jahren unter der Erde, und doch war noch vor hundert Jahren der Einfluss dieser Tatsache auf die Wirtschaft gleich Null. Oder nehmen wir ein Beispiel, das unserem Thema näher liegt: Vor zweihundert Jahren waren die Berge genau so schön wie heute. Jedoch war vor zweihundert Jahren niemand oder fast niemand von der Schönheit der Berge entzückt, und diese Entzückung hatte keine ernsthafteren wirtschaftlichen Konsequenzen zur Folge. Heute ist der bezaubernde Einfluss der Berge, die Entwicklung des Tourismus und die Erholung in den Bergen ein ungemein wichtiges ökonomisches Element, ohne dessen Berücksichtigung niemand eine Analyse der Wirtschaft der Bergländer vornehmen kann. Die natürlichen Gegebenheiten unterlagen keiner Veränderung, aber sie nahmen eine gänzlich neue Bedeutung an. Man kann noch lange Erwägungen über das Thema des Einflusses geographischer Faktoren auf die wirtschaftliche Entwicklung anstellen und Abhängigkeiten verschiedener Art nachweisen, die zwischen der Wirtschaft und den Naturbedingungen bestehen. Jedoch nicht darum geht es mir in meinem Referat. Ich möchte meinen Ausführungen keinen rein theoretischen Charakter geben. Mein Ziel ist es, am Beispiel der Westkarpaten in der zweiten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts, also in einem bestimmten Zeitabschnitt, darzustellen, auf welche Weise die Naturbedingungen über das

Produktionsprofil dieses Gebiets entschieden haben.

Nun einige Worte einer näheren Charakteristik über das Gebiet unseres Interesses. Der Gebirgszug der Karpaten beschreibt einen gewaltigen Bogen von der Länge von ungefähr 1500 km, von der Region bei Pressburg bis zum Eisernen Tor. Von diesem ausgedehnten Territorium interessiert uns ein verhältnismässig kleiner Teil der Westkarpaten, der bis zum Jahre 1772 zu Polen gehörte. Nach der ersten Teilung Polens fiel dieser Teil der Karpaten von einer Länge von ungefähr 350 km, der nicht mehr als 10% des ganzen Karpatengebirgszuges bildet, unter die Herrschaft Oesterreichs als Teil einer neuen Provinz - "Galiziens".

Die polnischen Geographen - obwohl sie sich in einigen Einzelheiten unterscheiden - teilen das Gebiet der polnischen Karpaten in vier Hauptabschnitte: die Tatra, Podhale, die Beskiden und das Karpatenvorgebirge.

a) Die Tatra bildet das einzige Gebiet mit Alpencharakter im Bereich der polnischen Karpaten. Ihr grösserer Teil befindet sich übrigens ausserhalb der Grenzen Polens, heute in der Tschechoslowakei, während des uns interessierenden Zeitabschnitts im Bereich von Ungarn. Der Alpencharakter, die Höhe, die 2500 m überschreitet, und das strenge Gebirgsklima verhinderten die Entwicklung von Ansiedlungen auf dem Gebiete der Tatra. Auch der Ackerbau konnte sich hier nicht entwickeln, dagegen bildeten die Tatra-Bergweiden einen ausgezeichneten Ort für die Schafzucht.

b) Podhale - es bildet eine deutliche Senkung in Form einer Mulde zwischen der Tatra und den Beskiden. Mit Rücksicht auf die Nähe der Tatra-Bergweiden bietet dieses Gebiet vorteilhafte Bedingungen für die Entwicklung der Viehzucht sowie auch gewisse Möglichkeiten zur Betreibung des Ackerbaues. Podhale war ein altes Siedlungsgebiet, das bis ins Mittelalter reicht, verhältnismässig dicht besiedelt, im Prinzip unproportional zu

seinen wirtschaftlichen Möglichkeiten.

c) Die Beskiden bilden den fundamentalen Kern der Karpaten und ziehen sich im Bogen von der westlichen bis zur östlichen Grenze des uns interessierenden Terrains. Sie sind gleichfalls eine Region alter, noch aus dem Mittelalter stammender Ansiedlungen, die sich hauptsächlich längs der Flussläufe entwickelten. Die höheren Partien der Beskiden wurden erst im XVI. und XVII. Jahrhundert besiedelt; eine wichtige Rolle spielte hier die sogenannte walachische Besiedlung. Das betrifft insbesondere den Ostteil der Beskiden (Niedere Beskiden, Sandetzer Beskiden). Die Beskiden teilen sich in eine Reihe kleinerer Gebirgszüge. Ihre Höhe reicht bis zu 1700 m. Die Berge sind wenig steil und in der Regel bewaldet. Zwischen den Gebirgszügen treten als ein wichtiges landschaftliches Element oft weitläufige Flusstäler auf. Die wichtigsten von ihnen sind das Saybuscher Becken mit dem Sola-Fluss und das Sandetzer Becken mit den Flüssen Dunajec und Poprad. Insofern als die Bergpartien der Beskiden ausgezeichnete Bedingungen für die Forstwirtschaft und die Holzverarbeitungsindustrie boten, besassen die Flusstäler verhältnismässig günstige Bedingungen für die Entwicklung des Ackerbaus.

d) Das Karpatenvorland bildet eine typische Uebergangsregion zwischen dem Gebirge und dem Tal am Weichsel-Fluss. Bedeutend günstigere Ackerböden und klimatische Bedingungen als in den Bergen erlauben eine intensivere Ackerbauwirtschaft. Jedoch waren diese Bedingungen nicht so gut, dass der Ackerbau der hier dicht angesiedelten Bevölkerung eine ausreichende Existenz hätte sichern können. Daraus stammt die für diese Region typische Entwicklung der Heimindustrie und vor allem des Weberhandwerks.

Ich habe schon früher erwähnt, dass wir eine Analyse der Produktionsrichtungen im erforschten Gebiet im Prinzip nur während eines Zeitquerschnitts durchführen, nämlich der zweiten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts, genauer dem Vierteljahr-

hundert, das von den Jahren 1765 und 1790 eingeschlossen wird. Was war für die Wahl eines solchen chronologischen Rahmens entscheidend? Der massgebende Faktor war hier die Quellenbasis. Gerade für die oben genannten Jahre verfügen wir über aussergewöhnlich reiche Bestände von Quellen verschiedener Art, darunter ein reiches Zahlenmaterial, das eine statistische Erforschung verschiedener wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Erscheinungen gestattet. Nur für diesen Zeitabschnitt sind Zusammenfassungen dieser Art überhaupt möglich. Zu einer so reichen Quellenbasis trugen folgende Umstände bei: Zum ersten begann in den Jahren, die der ersten Teilung vorausgingen, in der damaligen Republik Polen ein Zeitabschnitt wichtiger Staatsreformen. Auf dieser Welle unterzog man im Jahre 1765 die königlichen Güter einer Lustration, die eine ganze Reihe von Angaben ergab, die einige hundert Dörfer in Südpolen und darunter auch von im Gebirgsland der Karpaten gelegenen betreffen¹. Als infolge der ersten Teilung die südlichen Gebiete Polens als sog. Galizien unter die österreichische Herrschaft fielen, durchlebte dieses Land sehr bedeutende Umwandlungen, die mit den im Geiste eines aufgeklärten Absolutismus durch Maria Theresia und Josef II. durchgeföhrten Reformen verbunden waren. Diese reformatorischen Handlungen und besonders die Reform der Agrar- und Steuerverhältnisse, die von Josef II. durchgeföhrte wurde, trugen in hohem Grade zu dem Entstehen eines sehr reichen Bestandes von Quellen statistischen Charakters bei. Unter ihnen nimmt das sog. "josefinische Kataster", das in Galizien in den Jahren 1785-1787 angelegt wurde, einen besonderen Platz ein².

Ausserdem waren die österreichischen Behörden nach der Einnahme Galiziens bemüht, sich über den Wert der neuen Erwerbung zu orientieren, und im Zusammenhang damit verfertigten sie eine Reihe von Verzeichnissen, die Angaben sowohl über die demographischen als auch über ökonomische und Eigentumsverhältnisse enthielten. In Anlehnung an dieses reiche Material schrieb noch vor dem 1. Weltkrieg der Geschichtsforscher A.J. Braver

seine bis heute wertvolle Abhandlung "Galizien wie es an Oesterreich kam. Eine historisch-statistische Studie über die inneren Verhältnisse des Landes im Jahre 1772".

Ueber ein so reiches Quellenmaterial sowie über eine Menge auf dieses Material gestützte historische Bearbeitungen verfügend, kann man sich an eine Darstellung des im Titel vorliegenden Referates enthaltenen Problems wagen.

Der Umfang des Referates erlaubt keine gänzliche Dokumentierung der dargestellten Problematik. Das zwingt uns zu einer Behandlung nach Thesen und lediglich zu einem Signalisieren der grundsätzlichen Probleme sowie zu einer Beschränkung der statistischen Dokumentation auf die notwendigsten Angaben.

Das grundsätzliche Kennzeichen der Wirtschaft in den Berglandgebieten ist ihre Vielseitigkeit. Das war gleichfalls in dem uns interessierenden Gebiet der Westkarpaten der Fall. Neben dem Ackerbau, der im damaligen Europa die grundlegende Existenzquelle für die Mehrheit der Bevölkerung bildete, entwickelten sich auf dem Gebiet der Westkarpaten in einem hohen Grade die Viehzucht, die Forstwirtschaft, bäuerliche Heimindustrie (vor allem Leinenweberei) und auch die Holzindustrie, Bergbau und Eisenhüttenindustrie. Diese Vielseitigkeit der Produktionsrichtungen war eng mit den Naturbedingungen der Bergländer verbunden. Der Ackerbau, der in den Niederungen die hauptsächlichste und oft auch ausschliessliche Existenzgrundlage der Bevölkerung war, konnte unter den Gebirgsbedingungen, bei schlechtem Ackerboden und einem ungünstigen Klima, eine solche Rolle nicht erfüllen. Niedrige Ernterträge zwangen zu einem Suchen nach anderen Erwerbszweigen, um die aus dem Ackerbau hervorgehenden Einnahmen mit solchen aus anderen Wirtschaftszweigen zu ergänzen. Das betraf sowohl die unmittelbaren Produzenten, d.h. die Bauern, wie auch die Eigentümer von Landgütern. Die wirtschaftliche Aktivität dieser beiden fundamentalen Gruppen der damaligen Gesellschaft ging jedoch in verschiedene Richtungen.

Beginnen wir jedoch mit dem Ackerbau, denn wie wir schon oben erwähnten, bildete er trotz schlechter Entwicklungsbedingungen in den Bergländern einen wichtigen und vielleicht sogar den Hauptteil der Produktion, wenigstens in den Bauernwirtschaften. Für den Grossgrundbesitz spielte der Ackerbau eher eine untergeordnete Rolle, und die Einkünfte aus diesem Produktionszweig standen den Einkünften nach, die aus dem Schankrecht, der Forstwirtschaft oder den Geldleistungen (Zinsen) der hörigen Bauern erzielt wurden.

Gestützt auf die veröffentlichten Auszüge aus dem josefinischen Kataster können wir verhältnismässig genau die Rolle bezeichnen, welche der Ackerbau für den Grossgrundbesitz und für die Bauern spielte. Davon zeugt die Größenanzahl des Ackerbodens, die sich in den Händen dieser beiden Besitzkategorien befand und von den damaligen Quellen als Dominal-(Guts)besitz und Rustikal-(Bauern)besitz bezeichnet wurde. Von vier Kreisen des damaligen Westgaliziens waren drei im Gebirgsland und Gebirgsvorland gelegen. Es waren dies die Kreise Neusandetz, Myślenice und Dukla. Der typische gebirgige Kreis war der Sandetzer Kreis. Im Gegenteil zu diesen drei Kreisen war der vierte Kreis Bochnia fast gänzlich in der Niederung gelegen. Betrachten wir jetzt, wie sich in diesen Kreisen das prozentuale Verhältnis des bebauten Bodens zwischen Guts- und Bauernbesitz darstellt.

Aus nachstehender Aufstellung wird ersichtlich, dass sich in den typischen Gebirgsregionen nur ein kleiner Anteil des bebauten Bodens im unmittelbaren Grossgrundbesitz befand. Der Grossteil des bebauten Bodens (80-90%) befand sich in den Händen der Bauern. Die Grossgrundbesitzer waren nicht daran interessiert, in diesen Regionen Vorwerke zu errichten, die auf landwirtschaftliche Produktion eingestellt waren, denn solche Vorwerke waren einfach unrentabel. Andererseits war aber auch der Widerstand vonseiten der Bauern ein hemmender Faktor für die Entwicklung der Vorwerkswirtschaft⁴.

Tabelle 1

Name des Kreises	Boden insgesamt		Bebauter Boden	
	Guts- besitz	Bauern- besitz	Guts- besitz	Bauern- besitz
1. Bochnia	45,2	58,4	33	67
2. Dukla	35,2	64,8	20,1	79,9
3. Myślenice	41	59	17,3	82,7
4. Neusandetz	32,8	67,2	13,3	86,7

Anders sah im Lichte der angegebenen Zahlen die Situation im Kreis Bochnia aus, der in einem fruchtbaren Terrain in der Niederung gelegen war. Diese Disproportionen treten noch deutlicher auf, wenn wir nicht mit Kreisen operieren, deren Grenzen sich ja nicht mit der Geographie der Landschaft decken. Zu diesem Zweck wurden, gestützt auf das josefinische Kataster, 446 Dörfer erforscht, davon 242 im Bergland gelegene (Podhale, Beskiden), 75 Dörfer im Vorgebirgsland und 129 Dörfer in der Niederung.

Betrachten wir jetzt, wie sich das prozentuelle Verhältnis zwischen den einzelnen Bodenkulturen in den drei Regionen verhält.

Die in nachstehender Tabelle enthaltenen Angaben weisen deutlich auf den Unterschied der Struktur der Bodenkulturen in den drei gesonderten Regionen und bestätigen die Tatsache einer kleineren Rolle der Landwirtschaft in den Gebirgsregionen.

Tabelle 2

Region	Bebautes Land	Wiesen u. Weiden	Wälder	Anderes (Obst- u. Nutzgärten usw.)
Bergland	42,7	20,2	34,1	3,0
Vorgebirge	56,0	15,3	22,7	6,0
Niederung	62,2	16,8	11,9	9,1

In der Folge wollen wir feststellen, wie sich gesondert in den einzelnen Regionen das gegenseitige Verhältnis zwischen den bäuerlichen Wirtschaften und denen des Grossgrundbesitzes verhält, oder um bei der Terminologie der Quellen zu bleiben: zwischen dem dominalen und rustikalen Besitz.

Tabelle 3

Region	Bebautes Land	Wiesen u. Weiden	Wälder	Anderes Land
Bergland				
Dominial-Besitz	10,3	4,8	84,2	0,7
Rustikal-Besitz	63,4	30,1	1,9	4,6
Vorgebirge				
Dominial-Besitz	30,7	11,3	54,6	3,4
Rustikal-Besitz	69,9	17,9	4,8	7,4
Niederung				
Dominial-Besitz	40,3	20,5	23,4	5,7
Rustikal-Besitz	78,4	14,3	3,2	4,5

Aus dieser Aufstellung geht deutlich hervor, dass der Grossgrundbesitz nur in einem geringen Grade an der Entwicklung der Landwirtschaft in den gebirgigen Regionen interessiert war. Lediglich 10,3% des gesamten Bodens, der sich in seinen Händen befindet, bildet bebautes Land. Dagegen ist schon deutlich sichtbar, dass die Forstwirtschaft hier schon eine sehr wesentliche Rolle spielt. Weiterhin zeugt ein wesentlicher Prozentsatz von Wiesen und Weiden unter dem bäuerlichen Besitz von einer wichtigen Rolle der Viehzucht in Wirtschaften dieser Kategorie.

Noch eine Zusammenstellung kann eine Bestätigung der These von der geringen Bedeutung der Landwirtschaft in der dominialen Wirtschaft sein. Die folgende Tabelle illustriert das Besitzverhältnis des bebauten Bodens in den Händen der Bauern und des Grossgrundbesitzers in drei ausgewählten Regionen.

Tabelle 4

<u>Region</u>	<u>Bebauter Boden in %</u>	
	in den Händen der Grossgrundbesitzer	in den Händen der Bauern
Bergland	9,4	90,6
Vorgebirge	19,4	79,6
Niederung	27,4	72,6

Das Niveau der Landwirtschaft stand auf dem Gebiet der Westkarpaten in der zweiten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts auf einem sehr niedrigen Niveau⁵. Das Uebergewicht unter den Getreidearten hatte der Hafer, der in den Bergen 80% und im Vorgebirge 40% der Aussaaten bildete. Niedrig waren auch die Ernteerträge, die jenen in den Niederungen bedeutend nachstehenden⁶. Das herrschende landwirtschaftliche System war die Drei-

felderwirtschaft, jedoch trat auch oft das Zweifeldersystem auf (Hafer-Brache). Das alles hatte seinen Einfluss auf 1. die Unmöglichkeit der landwirtschaftlichen Selbstgenügsamkeit in den Karpaten und 2. auf die Notwendigkeit des Suchens nach anderen, zusätzlichen Erhaltungsquellen.

Der Grossgrundbesitz konzentrierte sich vor allem in der Holzindustrie. In seinen Händen befanden sich über 90% des gesamten Waldbestandes. Die dichte Bewaldung der Karpaten schuf für die Entwicklung der Holzindustrie sehr günstige Bedingungen, und die österreichischen Behörden waren bestrebt, durch entsprechende Verordnungen (Gesetz vom Jahre 1782) diesen Wirtschaftszweig zu ordnen und zu rationalisieren. Die Geschichte der Forstwirtschaft und der Holzindustrie in den Westkarpaten in der zweiten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts ist uns verhältnismässig gut bekannt dank den wertvollen Arbeiten von J. Rychlikowa, J. Brody und W. Kawecki⁷.

Ein Terrain besonders intensiver Entwicklung der Forstwirtschaft und der Holzindustrie waren die dicht bewaldeten Beskiden, vor allem die Saybuscher Beskiden, Gorce und die Umgebung von Maków und Landskrone. Jede dieser Regionen besass ihre Eigenart. Das Saybusche Land hatte die besten Bedingungen für die Holztrift (die Flüsse Weichsel und Sola) und deshalb wurden neben dem in den dort befindlichen Sägewerken hergestellten Schnittholz sowie Erzeugnissen wie Schindeln und Fassdauben auch eine grosse Menge von nicht bearbeitetem Holz (Brenn- und Bauholz) versandt. In der Region von Maków und Landskrone wurden im grossen Ausmass verschiedene Holzerzeugnisse produziert (Tischlerei, Möbelherstellung, Spielzeugindustrie) und diese Produktion konzentrierte sich hauptsächlich in den Händen dörflicher Handwerker. Die Tradition dieser Industrie hat sich bis zum heutigen Tage erhalten und z.B. Möbel aus Landskrone haben immer noch Weltruf.

In dem Gebiet von Gorce rief das Fehlen von günstigen Möglich-

keiten für die Holztrift und den Versand Schwierigkeiten her- vor. Deshalb war man dort bemüht, das Rohmaterial an Ort und Stelle zu verarbeiten und erst in dieser verarbeiteten Form zu exportieren. Wir zitieren hier die Aussage von Eliaz Wodzicki, einem Gutsbesitzer, dessen Güter in der Region von Gorce gelegen waren: "Die Natur dieser Güter beruht auf dem Einkommen aus dem Wald, aber da es keine Flösserei und Ausfuhr gibt, hängt das Einkommen nur von der Verarbeitung des Waldes zu Material ab, das verarbeitet besser und geeigneter für den Versand wird".

Ein wichtiger Faktor, der dem Grossgrundbesitzer die Exploita- tion der Wälder und die Entwicklung der Holzindustrie erleichterte, war die Tatsache der Ausnutzung der mit dieser Beschäf- tigung verbundenen Fronarbeit der hörigen Bauern. Im Rahmen der Hörigkeit arbeiteten die Bauern in den Gebirgsgebieten hauptsächlich bei der Ausbeutung der Wälder sowie bei der Holzverarbeitung, und nicht wie in den Niederungen in der Landwirtschaft.

Im Vergleich zu der Forstwirtschaft spielte das in jener Zeit auf dem Gebiet der Karpaten entstehende Bergwerks- und Eisen- hüttenwesen keine grosse Rolle. Auch dieser Wirtschaftszweig konzentrierte sich im Rahmen des Grossgrundbesitzes, und die Bauern wurden nur als unqualifizierte Arbeiter im Rahmen der Fronarbeit beschäftigt. Im Prinzip kam es nur an wenigen Orten zur Entstehung von Eisenhütten, gestützt auf geringwertiges Eisenerz. So war es z.B. in der Umgebung von Zakopane in der Ortschaft Kuznica (Eisenhütte). Jedoch erwiesen sich die Hoff- nungen als trügerisch, die zu jener Zeit mit dem angeblichen Vorkommen von Naturreichtümern in den Karpaten verbunden wa- ren. Nicht nur, dass keine Edelmetalle gefunden wurden, auch das Eisenerz konnte weder in quantitativer noch in qualifi- tative Hinsicht eine dauernde Grundlage zu einer Entwicklung des Hüttenwesens in den Karpaten schaffen.

Für die dörfliche Bevölkerung in den Berggebieten der

Westkarpaten bildete die Viehzucht vom Hirtenotypus eine Ergänzung der schwachentwickelten Landwirtschaft. Ihre Geschichte ist verhältnismässig gut erforscht, woran die Ethnographen grosses Verdienst besitzen⁸. Es würde schwer fallen, im Rahmen des vorliegenden Referats ausführlicher über die Ergebnisse dieser Forschungen zu berichten. Deshalb möchte ich mich nur auf einige grundsätzliche Feststellungen beschränken.

Die Viehzucht vom Hirtenotypus umfasste in den Westkarpaten fast ausschliesslich Schafe - anderes Vieh (Rinder, Ziegen) spielte nur eine untergeordnete Rolle. Die Zuchtwirtschaft durchlebte verschiedene Phasen ihrer Entwicklung. In dem von uns erforschten Zeitabschnitt war in dem Gebiet der Karpaten der jüngere Typus der Hirtenwanderungen aus den ständigen Dörfern auf die Bergweiden zur Sommerszeit verbreitet. Aus den Forschungen von Z. Hałub-Pacewicz ist bekannt, dass im XVIII. Jahrhundert die Almen der Tatra nicht nur von den in der nächsten Nachbarschaft der Tatra gelegenen Dörfern benutzt wurden, sondern auch von Dörfern, die sogar 30 km und mehr entfernt lagen. Die Tatra war mit Rücksicht auf die ausgedehnten Almen gewiss das beste Weideland für Schafe. Deshalb war auch Podhale, das in der nächsten Nachbarschaft der Tatra gelegen war, eine Region der intensivsten Entwicklung der Viehzucht vom Hirtenotypus. Gemäss der Lustration vom Jahre 1765 gab es in der Starostei Neumarkt, die den Grossteil von Podhale einnahm, über 11000 Schafe. In den Beskiden - obwohl dort die Bedingungen nicht so günstig waren (eine kleinere Anzahl von Weiden mit Rücksicht auf die dichte Bewaldung) - entwickelte sich die Schafzucht vom Hirtenotypus gleichfalls in ziemlich grossem Ausmass. Das betraf vor allem die Saybuscher Beskiden und Gorce. Das Bestandesverzeichnis der in diesem Gebiet gelegenen Güter zeugt deutlich davon. Die Viehzucht brachte vor allem den Bauern Vorteile, aber auch die Gutsherrn zogen aus diesem Wirtschaftszweig keine geringen Einkünfte, da sie von den Bauern Zins für die von ihnen besessenen Schafe einzogen. So möchte ich z.B. angeben, dass in der Starostei Neumarkt für den Besitz von über 11000 Schafen die Bauern fast

4500 Zloty Zins zahlten (12 Groschen pro Stück). Die Summen, die von den Bauern für den Besitz von Schafen gezahlt wurden, sind oft der hauptsächlichste Hinweis von den Ausmassen der damaligen Viehzucht.

Eine andere Erscheinung ökonomischer Aktivität der Bauern in den Gebieten, die für die Entwicklung der Landwirtschaft ungünstig gelegen waren, ist die Heimindustrie. In den waldigen Regionen der Beskiden war es vor allem das Holzgewerbe. Die Bauern verfertigten massenhaft Schindeln, aber auch Möbel, Werkzeug, Spielwaren usw. Im Gebiet des Vorgebirges spielte unter den ergänzenden Beschäftigungen das Weberhandwerk eine hauptsächliche Rolle. Für die Stadtbewohner war das Webergewerbe die hauptsächlichste, wenn auch nicht immer die ausschliessliche Erwerbsquelle. Dagegen bildete es für das Dorf in der Regel einen Nebenberuf, verbunden mit der Landwirtschaft. Die Weberei war im Prinzip auf dem ganzen Gebiet des Karpatenvorgebirges lokalisiert, wobei zwei hauptsächliche Zentren unterschieden werden können: das östliche im Gebiet von Neusandetz bis Sanok sowie das westliche in der Region von Biala - Andrychau - Wadowice - Myślenice.

Den Funktionsmechanismus des dörflichen und kleinstädtischen Webergewerbes hat M. Kulczykowski am Beispiel des Weberzentrums in Andrychau und Umgebung ausgezeichnet dargestellt⁹.

Darüber, eine wie grosse Anzahl von Bewohnern der Vorgebirgsgegenden in diesem Produktionszweig beschäftigt war, zeugen die Verzeichnisse von Weberwerkstätten, die von den österreichischen Behörden in den 80er Jahren des XVIII. Jahrhunderts verfertigt wurden. Aus ihnen geht hervor, dass sich zu jener Zeit in den einzelnen Dörfern bis zu 100 und mehr Webstühle befanden. Im Kreis Myślenice selbst zeichnet das Verzeichnis aus dem Jahre 1789 2167 Weberwerkstätten auf. Nach Braver waren in Galizien, hauptsächlich im Gebiet des Vorgebirges, 17-18000 Familien in der Weberei beschäftigt.

Wir haben einen Ueberblick über die hauptsächlichsten Produktionszweige in den Westkarpaten in der zweiten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts gegeben. Er bestätigt die These von den vielseitigen Richtungen der Wirtschaft in den Berglandgebieten, die vor allem von den Naturbedingungen abhängig sind.

Nach der Ueberzeugung des Verfassers bildet diese wirtschaftliche Vielseitigkeit ein besonders typisches Merkmal der Oekonomie der Berglandgebiete.

Anmerkungen

1. Die Lustration der uns interessierenden Gebiete wurde veröffentlicht: *Lustracja województwa krakowskiego* 1765 (Die Lustration der Krakauer Wojewodschaft), Teil 1, Hrsg. A. Falniowska-Gradowska, 1973.
2. Ueber den Wert des "josefinischen Katasters" als historische Quelle besteht eine reiche Literatur. Siehe u.a. R. Rozdolski, *Die grosse Agrar- und Steuerreform Josefs II.*, Warszawa 1962; R. Rozdolski, *Stosunki poddańcze w dawniej Galicji* (Die Hörigkeitsverhältnisse im früheren Galizien), Band 1-2, Warszawa 1962. W. Stys, *Metryki gruntowe józefińskie jako zródło do Historii gospodarczej Galicji* (Die josefinischen Bodenmatrikel als Quelle zur Wirtschaftsgeschichte Galiziens), *Roczniki Dziejów Społecznych i Gospodarczych* (Jahrbücher der Gesellschafts- und Wirtschaftsgeschichte), II., 1983; E. Barwiński, M. Wąsowicz, *Reformy Józefa II i jego następców i ich pozostałości archiwalne* (Die Reformen Josefs II. und seiner Nachfolger sowie ihr archivalischer Nachlass), *Ziemia Czerwińska* (Das Czerwinsky Land), I, 1935, S. 2 ff. Ein Auszug aus dem josefinischen Matrikel für vier westgalizische Kreise (Dukla, Bochnia, Neusandetz, Myślenice) wurde veröffentlicht von A. Falniowska-Gradowska, *Studia nad społeczeństwem województwa krakowskiego w XVIII*

- wieku. Struktura własności ziemskiej i użytkowanie Gruntów w świetle katastru józefińskiego (Studien über die Gesellschaft der Krakauer Wjewodschaft im XVIII. Jahrhundert. Die Struktur des Landbesitzes und die Nutzung des Bodens im Lichte des josefinischen Katasters), Warszawa 1982.
3. Leipzig/Wien, 1910.
 4. A. Podraza, Bauernbewegungen in den Karpaten vom 16. bis zum 18. Jahrhundert, Ostmitteleuropäische Bauernbewegungen, Budapest 1972.
 5. A. Podraza, L'Agriculture dans les Carpates Polonaises aux XVIII-XX siècles, Les Pyrénées et les Carpates XVI-XX siècles, Warszawa/Kraków 1981.
 6. J. Fierich, Kultury rolnicze, zmianowania i zbiory w katastrze józefińskim 1785-7, Roczniki Dziejów Społecznych i Gospodarczych (Landwirtschaftskulturen, Wechselwirtschaft und Ernten im josefinischen Kataster 1785-7, Jahrbücher der Gesellschafts- und Wirtschaftsgeschichte), 12. Band, 1950.
 7. J. Rychlikowa, Klucz Wielkoporebski Wodnickich w drugiej połowie XVIII wieku (Der Güterkomplex Wielkoporeba der Wodnickis in der zweiten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts), Wrocław/Warszawa 1960; J. Broda, Gospodarka lesna w dobrych żywieckich do końca XVIII wieku (Die Forstwirtschaft in den Saybuscher Gütern bis zum Ende des XVIII. Jahrhunderts), Warszawa 1956; W. Kawecki, Lasy Żywiecczyzny, ich teraźniejszość i przeszłość (Die Wälder des Saybuscher Landes, ihre Gegenwart und Vergangenheit), Krakow 1939.
 8. Unter einer sehr zahlreichen Gruppe von Forschern, die sich für die Problematik des Hirtenwesens in den Karpaten interessierten, verdient der Nestor der polnischen Ethnographen K. Dobrowolski, der Verfasser von einigen zehn Arbeiten, die der Geschichte und der Kultur der polnischen Karpaten gewidmet sind, eine besondere Beachtung. Von anderen zahlreichen Arbeiten, die dem Hirtenwesen gewidmet sind, möchte ich die Aufmerksamkeit auf folgende

lenken: eine Vorkriegsarbeit von Z. Hołub-Pacewiczowa, Osadnictwo pasterskie i wędrówki w Tatrach i na Podtatrzu (Hirtenansiedlungen und Wanderungen in der Tatra und im Tatravorgebirge), Kraków 1931, und auf eine neuere Arbeit von B. Kopyczyńska-Jaworska, Tradycyjna gospodarka sezonowa w Karpatach polskich (Die traditionelle Saisonwirtschaft in den Karpaten), Wrocław 1969; seit dem Jahre 1959 erscheint eine mehrbändige Sammelausgabe: Pasterstwo Tatr Polskich i Podhala (Das Hirtenwesen der polnischen Tatra und Podhales). Im 1. Band dieser Ausgabe veröffentlichte W. Antoniewicz einen Ueberblick der Forschungen über die Geschichte des Hirtenwesens in den Berggebieten Polens.

9. M. Kulczykowski, Andrychowski ośrodek płócienniczy w XVIII i XIX wieku (Das Andrychauer Leinenweberzentrum im XVIII. und XIX. Jahrhundert), Wrocław 1972.